

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 94 (2021)

Artikel: Horace Edouard Davinet 1839-1922 : Hotelarchitekt und Städteplaner
Autor: Ecclesia, Alexandra
Kapitel: Jugendzeit, Ausbildung, erste Berufsjahre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendzeit, Ausbildung, erste Berufsjahre

Herkunft und Familie

A la croisée des anciennes voies de communication de Lyon à Genève et de Macon à Mont Cénis, s'élève, sur les rives de l'Ain, la Bourgade romaine de Pont d'Ain, dominée par son ancien Château à lourde tour carrée, couverte d'une terrasse d'où l'on découvre la plaine du Bujet, sillonnée en méandres lumineux par les eaux de cette rivière, qui souvent torrentielles, s'échappent des gorges du Jura en inondant et fertilisant la contrée, pour se déverser dans le Rhône, dont les dimensions ont déjà atteint celles d'un fleuve important, avant de traverser la belle ville de Lyon. C'est dans une des maisons situées au pied du Château qu'en Février 1839 je vis le jour et cela, m'a-t-on dit, sous un rosier épineux du jardin, symbole des péripéties m'attendant en ce bas monde.¹⁵

Horace Edouard Davinet überliefert in seinen Memoiren die Geschichte seiner Herkunft anekdotisch ausgeschmückt. Die «Souvenirs de Mons. Ed. Davinet, né à Pont d'Ain (France)» entstanden kurz vor seinem Tod. Der Detailreichtum nicht nur dieses Ausschnitts steht in Kontrast zu den wenigen faktischen Informationen, die über seine Kindheit und Jugend überliefert sind. Davinet kam am 23. Februar 1839 in der französischen Gemeinde Pont-d'Ain im Département de l'Ain als Sohn des François Davinet (*23.5.1806, † 28.5.1889) zur Welt. Über seine Mutter, Marie-Eugénie Lucas,¹⁶ wissen wir lediglich, dass sie während Davinets Schulzeit verstarb. Davinet hatte eine ältere Schwester, Anna Françoise (*21.5.1834, † 18.7.1916), mit welcher er zeitlebens eng verbunden blieb. Über die Kindheit beider Geschwister wissen wir kaum mehr, als dass ihre Eltern bescheiden lebten.

Davinets Vater war *maître ciseleur*, Goldschmied-Ziseleur, in der Maison d'orfèvrerie d'Eglise Favier¹⁷ in Lyon. 1847 gründete er ein Atelier in Paris, an der rue de Constantine, in der Nähe der Notre-Dame.¹⁸ In Pont-d'Ain besuchte Horace Edouard Davinet zunächst Les écoles de la Bourgade, bevor sein Vater ihn im Alter von acht Jahren nach Paris holte. Beim Ausbruch der Revolution 1848 verlang-

ten seine ängstlichen Grosseltern, dass er zurückkehre, und brachten ihn im Collège Olivier in Bourg-en-Bresse unter, etwas nördlich von Pont-d'Ain, wo seine Schwester bereits bei den Damen Grosllier in Pension war. Dort freundete er sich mit dem späteren Illustrator und Künstler Gustave Doré (1832–1883) an, über welchen Davinet in seinen handschriftlichen Notizen mehrere Anekdoten erzählt. Aufgrund finanzieller Nöte sahen sich seine Eltern gezwungen, ihn ins Collège du Ponçin zu versetzen, wo er Latein und Griechisch lernte. Seine Angehörigen mütterlicherseits wünschten, dass er sich dem Priesteramt widme, womit sein Vater jedoch nicht einverstanden war.

Die Sommer verbrachten Davinet und seine Schwester in Bern bei ihrer Grosstante, Anna Richard-Gerwer (1779–1861), Eigentümerin der Besetzung Riedern bei Bümpliz. Sie hatte 1831 den Anwalt Daniel Emanuel Gerwer (1782–1840) in Bern geheiratet. In ihren alten Tagen ersuchte sie Davinets Schwester, «bei ihr zu bleiben, wo sie die Bekanntschaft des Architekten Fr. Studer, Baumeister des Bundeshauses und Bernerhofes, machte».¹⁹ 1853 schliesslich heirateten Anna Françoise Davinet und Friedrich Studer, was sich entscheidend auf Davinets späteren Lebensweg auswirken sollte.



Abb. 1
Jakob Friedrich Studer (1817–1879), Davinets Schwager und Lehrmeister, als Dreissigjähriger. Das Porträt entstand um 1848.



Abb. 2

Friedrich Studer mit Davinets Schwester Anna Françoise und ihrer Grosstante, Anna Richard-Gerwer, um 1853.

Lehre als Architekt in Bern

Davinet berichtet in seinen Memoiren, dass er 1856,²⁰ nachdem er das Collège du Ponçin beendet hatte, von seinem Schwager nach Bern geholt wurde, wo er eine Lehre als Architekt machte, «comme cela se faisait pour les jeunes gens qui allaient, avant la fondation du polytechnicum de Zürich, se perfectionner à l'étranger, mais s'initiaient de suite à la pratique».²¹ In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts durchlief ein Architekt in der Regel «gleichzeitig oder nacheinander sowohl einen schulischen als auch einen praktischen Lehrgang».²² Über die Ausbildungssituation der Architekten in der Schweiz resümiert die Forschung: «Dans la tradition héritée de l'Ancien Régime, l'architecte acquiert son métier surtout par la pratique, en général dans un atelier situé dans sa ville d'origine, parfois chez son propre père lorsque celui-ci travaille de près ou de loin dans le domaine de la construction (charpentier, entrepreneur, maçon).»²³

Wünschten Schweizer Architekten um die Mitte des 19. Jahrhunderts den Beruf auf akademischem Weg zu erlernen, so waren sie vor der Eröffnung des Zürcher Polytechnikums im Jahr 1855 auf Hochschulen im Ausland angewiesen. Sie begaben sich zu jener Zeit vorzugsweise an das Polytechnikum in Karlsruhe zu Friedrich Weinbrenner, an die 1827 gegründete Polytechnische Zentralschule in

München, wo Karl von Fischer und Friedrich von Gärtner lehrten, an die 1827 durch König Wilhelm I. ins Leben gerufene Polytechnische Schule in Stuttgart, an die Berliner Bauakademie oder aber nach Paris an die École des Beaux-Arts, welche seit 1721 auswärtige Studenten aufnahm.²⁴ Nicht selten studierte ein angehender Architekt auch an zwei auswärtigen Hochschulen. Berner Architekten liessen sich vorzugsweise in Paris ausbilden, was in der Forschung auf folgende zwei Umstände zurückgeführt wird: «la francophilie de la ville est culturellement bien ancrée et son statut de capitale fédérale ne fait que renforcer ce caractère cosmopolite».²⁵ Bildete Paris zwar im 18. und 19. Jahrhundert «das Mekka der Berner Architekten», muss in diesem Zusammenhang aber doch hervorgehoben werden, dass die wenigsten der im Berner Oberland tätigen, einheimischen Hotelarchitekten einen Hochschulabschluss vorweisen konnten.²⁶

Zu den zeitgenössischen Berner Architekten, die an der École des Beaux-Arts studierten, gehören Arnold von Graffenried (1842–1909), Louis Frédéric François Thormann (1843–?), René von Wurstemberger (1857–1935), Eduard von Tschärner (1860–1886), Henry Berthold von Fischer (1861–1949)²⁷ sowie Johann Carl Dähler (1823–1890).²⁸ Letzterer bildete Davinet zwischen 1858 und 1859 zum Zeichner aus. Ab 1855 konnten sich, wie eben erwähnt, angehende Schweizer Architekten auch am neu eröffneten Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich (also an der ETH) ausbilden lassen, wo Gottfried Semper (1803–1879) lehrte, zu dessen ersten Studenten auch Berner gehörten.²⁹

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war eine erste praktische Ausbildung zum Architekten bei einem lokalen Baumeister, wie Davinet sie absolvierte, also nichts Ungewöhnliches – so liess sich beispielsweise sein Zeitgenosse Friedrich Ludwig von Rütte (1829–1903) zunächst bei Robert Roller I. (1805–1858) in Burgdorf zum Baumeister ausbilden, bevor er das Architekturstudium an der Technischen Hochschule Karlsruhe anging. Studer selbst, Davinets Lehrmeister, hatte einen praktischen Lehrgang zum Baumeister absolviert. Nach der Realschule besuchte er die Industrieschule Bern, bevor er eine Lehre als Zimmermann beim späteren Kantonsbaumeister Küpfer absolvierte.³⁰ Nach seiner Lehrzeit begab sich Studer nach Zürich, «um dort seine technische Ausbildung zu vollenden»,³¹ und beteiligte sich am Entwurf des Bauplans für das Kantonsspital. Zwischen 1840 und 1844 absolvierte er eine Weiterbildung zum Architekten bei Philippe Franel (1796–1867) in Vevey, wo er an der Planung des neugotischen Château de l'Aile³² und am Hôtel Trois Couronnes beschäftigt war. Während dieser Zeit un-

ternahm er Weiterbildungsreisen in Frankreich und Deutschland, so 1841 mit dem Architekten François Jaquerod (1818–1879) nach München, der sich wie Studer bei Franel hatte ausbilden lassen.³³ Ein Jahr später begab er sich nach Basel, wo ihn der Architekt Amadeus Merian (1808–1889) für die Anfertigung der Pläne des Hotels Drei Könige anstellte. Amadeus Merian schreibt in seiner Autobiografie:

Da die ersten Entwürfe zu dieser Baute [dem Hotel Drei Könige in Basel] sehr in Eile gemacht werden mussten, war ich seiner Zeit genötigt, einen jungen Architekten, ein Herr F. Studer aus Bern, hiezu einzustellen. Dieser hatte früher mir gegenüber den Wunsch geäussert, einmal auf meinem Bureau Beschäftigung zu finden, indem ihm meine Kunstrichtung, wie ich sie auffasse, sehr zusage. Diesen Wunsch konnte ich ihm nun erfüllen, leider aber nur für kurze Zeit. Da Herr Pfister zur Anfertigung der Pläne 4 Monate brauchte und ich während dieser Zeit immer noch befürchten musste, um die ganze Arbeit zu kommen, auch keine Beschäftigung für Herrn Studer hatte, so musste ich ihn wieder entlassen.³⁴

Wieder in Bern, wurde Friedrich Studer 1849 von der Zunftgesellschaft zu Pfistern mit dem Neubau eines Gasthauses beim Zeitglockenturm beauftragt.³⁵

Die Stadt Bern war 1848 zur Bundeshauptstadt gewählt worden und stand, als Davinet seine Lehre begann, kurz vor ihrem Anschluss an das schweizerische Eisenbahnnetz, wodurch sie zu einem wichtigen Eisenbahnetappenort wurde. Diese beiden Umstände und die damit verbundene Zunahme der Bevölkerung führten zu einem wirtschaftlichen Aufschwung in den 1860er- und 1870er-Jahren, zu einer breit einsetzenden Bebauung der Gebiete rund um die Altstadt³⁶ und zu zahlreichen neuen Aufgaben im Bauwesen. Die Bundesversammlung verlangte die Erstellung neuer Räumlichkeiten in der Hauptstadt, so den Bau eines Bundesrathauses. Nachdem der ausgeschriebene Architekturwettbewerb kein befriedigendes Resultat gezeitigt hatte,³⁷ erteilte der Gemeinderat von Bern 1851 dem Baumeister Friedrich Studer den Auftrag zur Planung und Ausführung des neuen Gebäudes. Studer orientierte sich dabei am in München – wo er sich zuvor kurze Zeit aufgehalten hatte – dominierenden Florentiner Rund-

bogenstil. Das Bundesrathaus wurde zwischen 1852 und 1857 errichtet. Als Davinet seine Ausbildung bei Studer antrat, war dieser mit der Fertigstellung des Bundesrathauses beschäftigt und hatte bereits mit der Umsetzung des westlich daran anschliessenden Hotels Bernerhof begonnen.

Zwei Zeugnisse belegen Davinets Tätigkeit bei weiteren Lehrmeistern, wo er sich sowohl durch sein Verhalten als auch seine Arbeitsleistungen auszeichnete. Das erste Zeugnis stellte Werkmeister Friedrich Tschiffeli (1804–1870) am 29. Januar 1862 in Bern aus. Darin bezeugt er, «dass Herr Edouard Davinet von Pont-d'Ain aus Frankreich von Ostern 1857 bis Ostern 1858 bei mir als Zeichner angestellt war, er sich während dieser Zeit durch Fleiss, Geschicklichkeit und gutes Betragen meine volle Zufriedenheit erworben hat».³⁸ Während dieser Zeit fiel bei Tschiffeli der Bau des neuen, tonnenförmigen Bärengrabens am Ostufer der Aare³⁹ und die Erstellung des (damals) neuen Berner Bahnhofs unter der Leitung des Architekten Ludwig Maring (1820–1893) an.⁴⁰ Der Kunsthistoriker Conrad von Mandach (1870–1951) schreibt, dass Davinet bei diesem «als Bauführer der Unternehmung Tschiffeli beschäftigt» war.⁴¹

Das zweite Zeugnis stammt von Johann Carl Dähler, den Davinet in seinen Memoiren zwar nicht erwähnt, dessen Zusammenarbeit mit Friedrich Studer aber mehrfach belegt ist. Davinet war von April 1858 bis April 1859 bei Dähler als Zeichner angestellt. Dähler schreibt über Davinet, dass dieser «während dieser Zeit sowohl Entwürfe für Neubauten als auch Arbeitspläne zu solchen zur Zufriedenheit ausgeführt hat. Herrn Davinet habe ich als einen sehr fleissigen, strebsamen, treuen und talentvollen jungen Mann kennengelernt, und empfehle denselben mit besten Glückwünschen zu seinem ferneren Fortkommen in jeder Hinsicht.»⁴² Während dieser Zeit war Dähler einerseits mit der Erstellung des Hotels Bernerhof beschäftigt, andererseits, wie Tschiffeli, mit dem Bau des neuen Berner Bahnhofs. Nach 1860 erstellte er das spätklassizistische Villenensemble auf dem östlichen Teil des Rabbental-Gutes. Dähler hatte während seiner Ausbildungszeit sowohl die École des Beaux-Arts in Paris als auch das Polytechnikum in Stuttgart besucht.⁴³ Mit ihm entwarf Studer zwischen 1856 und 1858 das neue Hotel Bernerhof für den Hotelier Jean Kraft (1809–1868). 1859 arbeiteten sie gemeinsam mit dem Kantonsbaumeister Friedrich Salvisberg (1820–1903) einen «Plan zum neuen Quartier beim Bundesrathause & dem obern Thore aus». Fast gleichzeitig mit den Repräsentationsbauten an der Bundesgasse und dem damit projektierten Quartier erbauten die drei Architekten, gemeinsam mit Dr. med. J. Fr. Albrecht Tribollet, A. von Wattenwyl sowie Oberst Jakob Stämpfli –

Abb. 3

Das Bundesrathaus, 1852 bis 1857 erbaut, und das westlich anschliessende Hotel Bernerhof wurden beide nach Plänen von Friedrich Studer errichtet.



dem späteren Bundesrat – zwischen 1861 und 1863 den Quartierhof in der Lorraine, eine der frühen Arbeitersiedlungen der Schweiz.⁴⁴ Mit verschiedenen Systemen von Wohnungen hofften die Initianten nicht nur Arbeiter anzusprechen, sondern darüber hinaus «eine Vereinigung aller Stände herbeizuführen, die in der angegebenen Weise unserem demokratischen Leben vollkommen entsprechen muss»⁴⁵ – ein visionäres Architekturverständnis, das sich aus einer demokratisch und radikal interpretierten Bundesverfassung entwickelt hatte.⁴⁶

Davinet hatte auch «bei verschiedenen Unternehmern als Handwerker zu arbeiten».⁴⁷ In seinen Memoiren erwähnt er fünf Lehrmeister, die ihm Einblicke in verschiedene Bereiche der Konstruktion und Dekoration verschafften: «Ingold la charpente et menuiserie; Ferrari la gypserie; Münger la peinture ordinaire; Verbunt la sculpture et le moulage; Gebr. Hofmeyer la peinture décorative au palais fédéral».⁴⁸ Von diesen sind zwar keine Zeugnisse erhalten, sie machen aber deutlich, welch vielseitige und umfangreiche Ausbildung Davinet zuteilwurde.

Das Büro Studers war während Davinets Lehrzeit nicht nur mit der Ausführung des Bundesrathauses und des Hotels Bernerhof, sondern auch mit weiteren Aufträgen beschäftigt: «Outre le Palais fédéral, le Bureau s'occupait à Berne des projets et

de l'exécution des Hôtels «Pfistern», «Bernerhof», du quartier «Sommerleist», de la «Villa Wildhain»; à Interlaken du «Jungfraublick», de la «Victoria», du «Giessbach» etc.»⁴⁹ Davinets Arbeitsplatz befand sich während dieser Zeit im «kleinen Bureau einer Mansarde der Amthausgasse».⁵⁰ Im Dezember 1859 entwarfen Studer und Davinet zudem ein erstes Überbauungskonzept für das neu geplante Quartier Kirchenfeld, basierend auf dem «amerikanischen Würfelsystem»: der erste Auftrag, den die Architekten gemeinsam signierten (siehe Kap. *Der Stadtplaner*). Dies könnte auf das Ende von Davinets Lehrzeit und den Beginn seiner Tätigkeit als Architekt sowie die Zusammenarbeit mit Studer hinweisen.

Wie Davinets Zeichenalbum bezeugt, unternahm er zwischen 1859 und 1862, vor seiner Weiterbildung in Stuttgart, mehrere Reisen. Von September bis Oktober 1859 hielt er sich in Pont-d'Ain und in Lyon auf,⁵¹ im Juni 1860 reiste er nach Biel, Genf, Coppet und Versoix, 1861 wiederum nach Genf, 1862 nach Biel, Nidau und Neuenburg. Von April bis Mai 1862 hielt er sich schliesslich in Bourg-en-Bresse und Lyon auf. Während dieser Zeit entstanden Bauaufnahmen und Detailzeichnungen, auch von Villenbauten in Bern. Dabei schenkte er besonders Laubsägeornamenten Beachtung, was sich in seinen späteren Bauten widerspiegeln sollte.

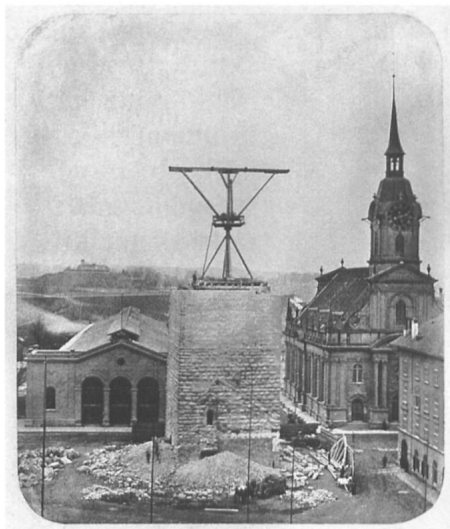
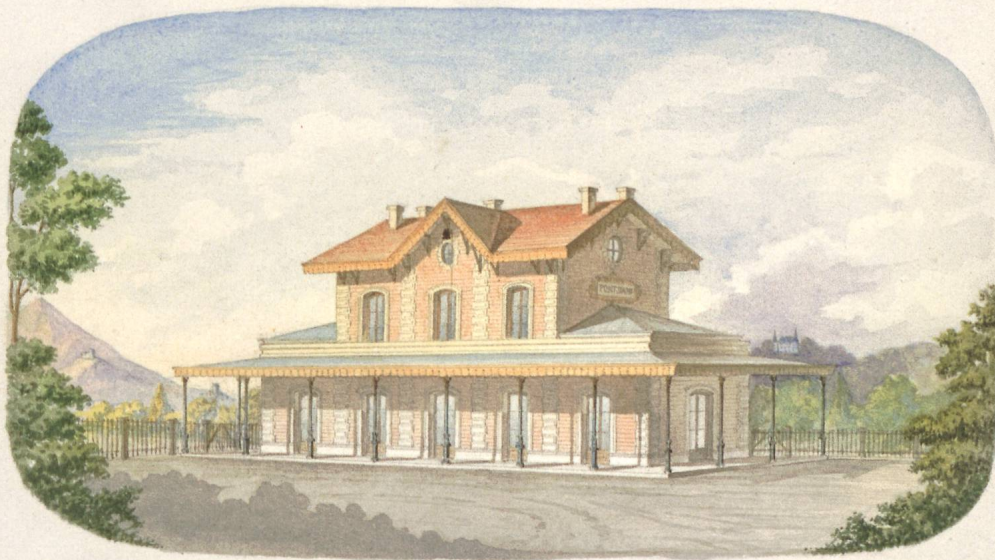


Abb. 4

Links der 1857/58 erbaute Personenbahnhof der Centralbahn in Bern. Das Bild entstand um 1864, nachdem die Gemeindeversammlung auf das Angebot Johann Carl Dählers eingegangen war, den Christoffelturm zu beseitigen.

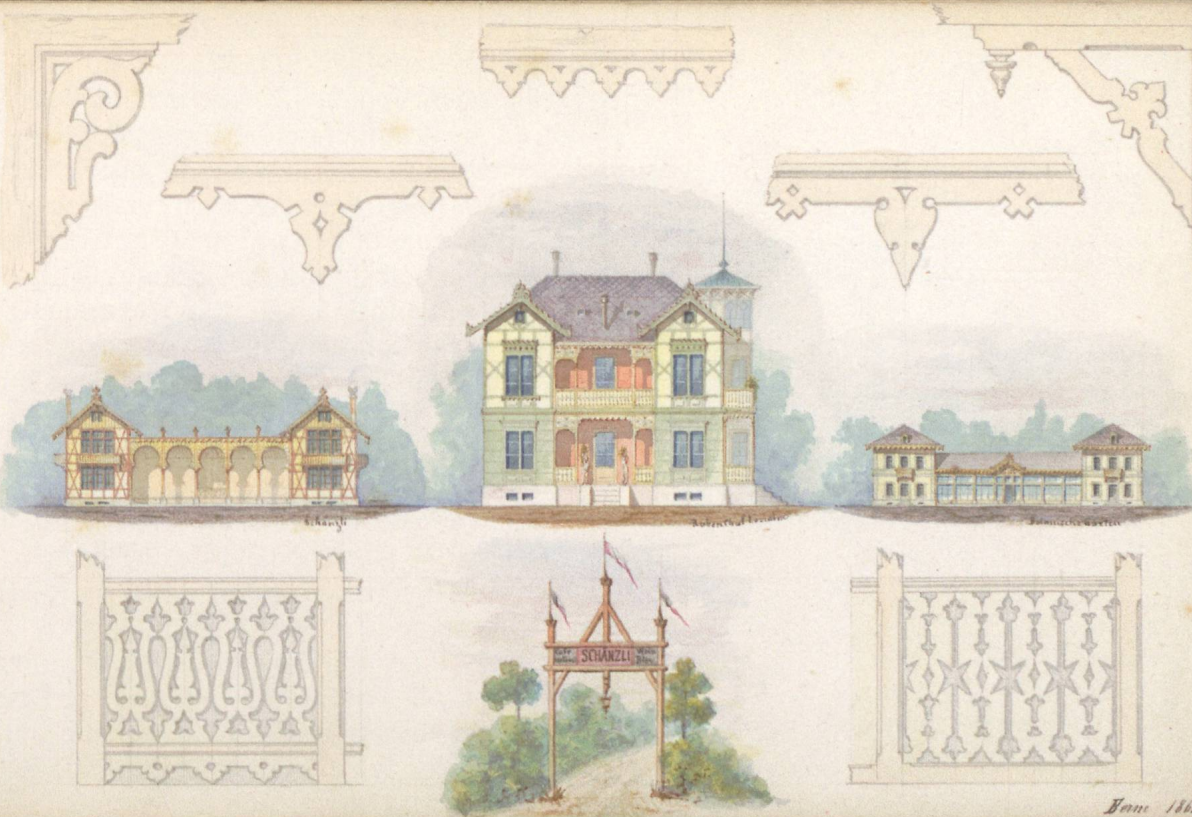
Abb. 5–6→

Davinets Zeichenalbum enthält zahlreiche kolorierte Architekturzeichnungen verschiedener Gebiete. Oben eine Aquarellzeichnung der Station de Pont-d'Ain, die er am 20. September 1859 anfertigte. Unten mehrere Bauten im Rabbental, so das Kursaal-Schänzli und der Botanische Garten, 1861 in Bern.



STATION

Handwritten note: 1861



Handwritten note: 1861

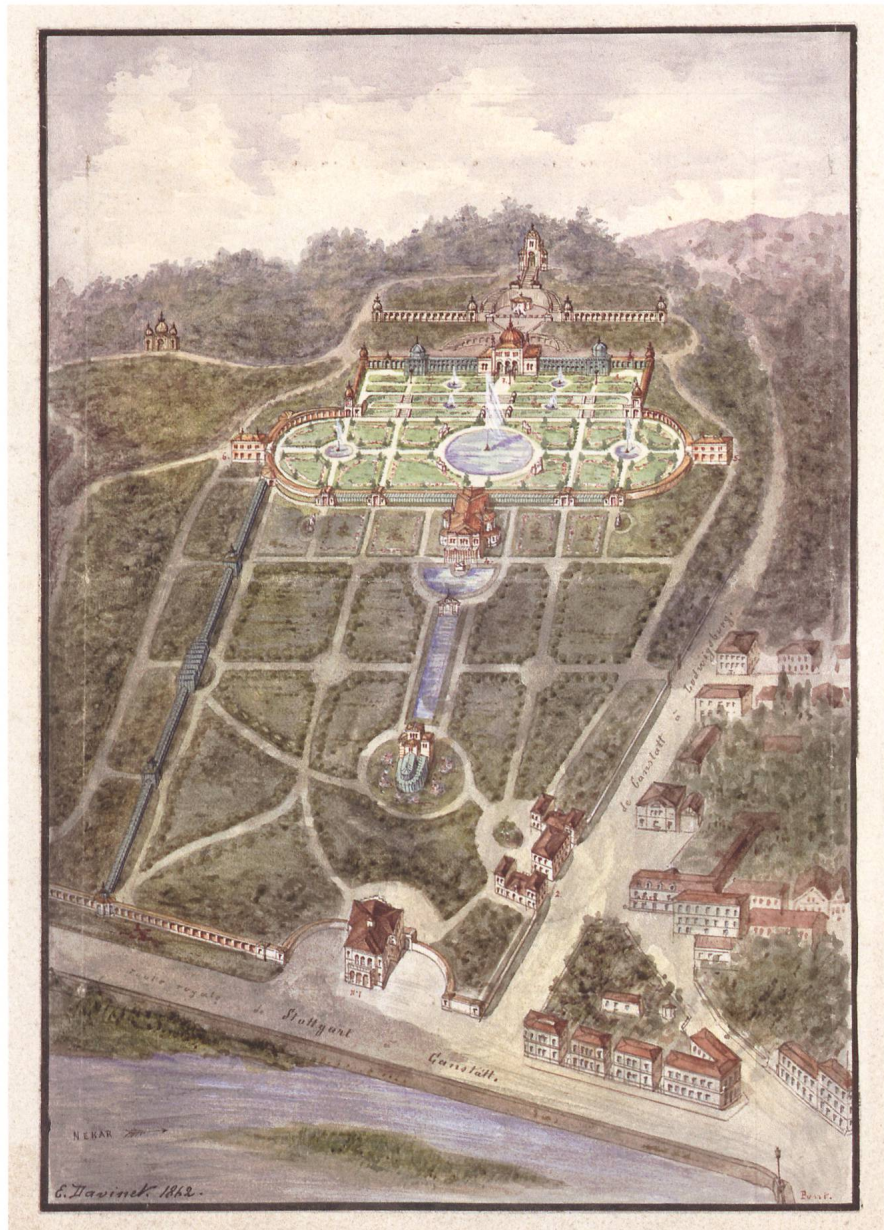
Weiterbildung in Stuttgart

Abb. 7 →

Aquarellzeichnung von Davinet, datiert 1862. Die «Wilhelma» in Stuttgart, eine für König Wilhelm I. von Württemberg erbaute Palast- und Gartenanlage im maurischen Stil. Aus der Vogelperspektive.

Nach der Eröffnung des Berner Bahnhofs ging die Zahl der Aufträge im Architekturbüro Studer in Bern zunächst zurück. Davinet fasste den Entschluss, sich in Wien weiterbilden zu lassen, «dont les constructions faisaient époque»,⁵² was vermutlich als Anspielung an die beginnende Errichtung der Ringstrasse zu verstehen ist. Die Begegnung mit Wilhelm Bäumer (1829–1895), der nach Bern gereist war, um die Pläne des neu eröffneten Hotels Bernerhof einzusehen, weil er selbst «mit der Erstellung des Hotels Bahnhof in Cannstatt beauftragt» worden war, führte Davinet jedoch nicht nach Wien, sondern nach Stuttgart.⁵³ Zu dieser Zeit fiel in Bäumers Büro die Fertigstellung der «Wilhelma» an, mit welcher er nach dem Tode des Architekten Ludwig von Zanth 1857 vom Württembergischen König Wilhelm I. beauftragt worden war. Die «Wilhelma» war Teil einer grösseren Palast- und Gartenanlage im maurischen Stil im Park des 1829 fertig erstellten Schlosses Rosenstein in Cannstatt, in der Nähe von Stuttgart.⁵⁴

Bäumer hatte sich am Polytechnikum in Stuttgart sowie von 1854 bis 1857 an der École des Beaux-Arts in Paris zum Architekten ausbilden lassen. In Paris erhielt er 1855 den Prix Müller-Soehnée, anschliessend reiste er nach Italien und übernahm nach seiner Rückkehr nach Stuttgart eine Lehrerstelle am Polytechnikum als Professor der Architektur.



Auch wurde er mit verschiedenen öffentlichen Aufträgen betraut, so mit der eben erwähnten Fertigstellung der «Wilhelma». Weiter erhielt er Aufträge für Privatbauten und Wohnhäuser in neuen Baugebieten.

Ludwig von Zanth selbst hatte in Paris an der École des Beaux-Arts bei Jakob Ignaz Hittorff studiert und war mit diesem nach Italien gereist, wo er «zum ersten Mal mit islamischen Architekturformen in Berührung gekommen» war.⁵⁵ Gemeinsam publizierten sie ab 1827 das Werk «Architecture moderne de la Sicile»⁵⁶ mit kolorierten Bauaufnahmen und lieferten Stoff für die Diskussion der Frage der Polychromie antiker Architektur, die in den 1820er-Jahren aufkam und die auch Gottfried Semper und Bäumers beschäftigte.⁵⁷ Davinets Aufenthalt und Weiterbildung in Stuttgart muss in diesem architekturtheoretischen Kontext gesehen werden, wenn auch unklar bleibt, ob Davinet sich an der Diskussion in irgendeiner Weise aktiv beteiligte.

Unter der Leitung Bäumers realisierte Davinet zwischen September 1862 und seiner Rückkehr in die Schweiz 1864 die «Detailzeichnung für zwei zu der *Wilhelma* Seiner Majestät der König von Württemberg gehörigen Bauten, das sogenannte Küchengebäude mit orientalischen Sammlungen und die Damaszener-Halle», und überwachte zudem die Ausführung der Dekorationsarbeiten.

Diese Arbeiten führte er «mit grossem Eifer, Fleiss und Geschick» aus, wie das Zeugnis vom 18. Oktober 1864 belegt, das durch die Königliche Bau- und Garten-Direktion ausgestellt wurde: «Mit der Geschicklichkeit in seinem Fache verband Herr Davinet den Vorzug eines sehr geordneten Wandels und eines sehr gefälligen Benehmens gegen die Umgebung, mit der er in Berührung kam, so dass er sich allgemeiner Achtung zu erfreuen hatte und für seine fernere Zukunft bestens empfohlen werden kann.»⁵⁸ Gemäss dieses Empfehlungsschreibens erfüllte Davinet die ihm gestellten Aufgaben und Bedingungen zur höchsten Zufriedenheit seines Meisters, wobei der Schwerpunkt seiner Tätigkeit im Bereich der Zeichnung lag. Gemäss einem Zeitgenossen hatte Davinet auch «öfters Besprechungen mit dem König, der den Aufbau und die Ausschmückung seines Schlosses mit lebhaftem Interesse befolgte».⁵⁹

Über Davinets Beziehung zu Bäumers während dieser Arbeiten wissen wir wenig. Den erhaltenen Briefen von Bäumers Tochter Wilma an Davinet lässt sich entnehmen, dass Davinet auch nach Bäumers Tod 1895 Kontakt mit dessen Familie pflegte.⁶⁰ Ob er sich auch am Polytechnikum aufhielt oder ob er 1863 am von Bäumers und seinem Schüler Schill ins Leben gerufenen Kunstgewerbeblatt *Gewerbehalle* beteiligt war, bleibt ungewiss. Auch die Frage,

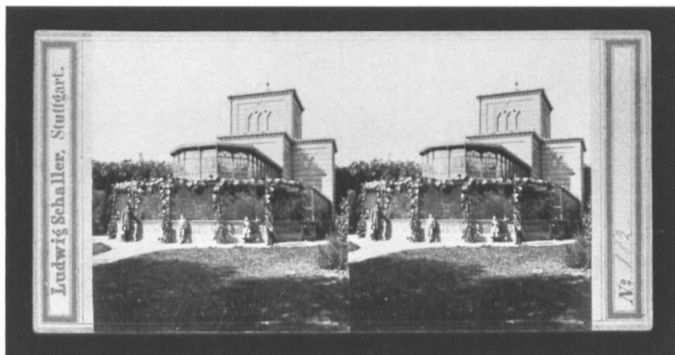


Abb. 8

Stereoskopische Fotografie von Ludwig Schaller, Stuttgart. Die Damaszenerhalle im Schloss Rosenstein, für welche Davinet während seines Aufenthalts in Stuttgart zwischen 1862 und 1864 die Detailzeichnungen anfertigte.

ob sein späteres eigenes Interesse an der Zusammenfügung von Kunst und Handwerk, über welche er sich 1884 in seinem Bericht über die Holzschnitzerei äusserte, auf seine Zeit mit Bäumer zurückzuführen ist, ist mangels Quellenmaterials kaum zu beantworten.⁶¹ Wir können lediglich davon ausgehen, dass er über Bäumers Aktivitäten informiert war.

Erste Berufsjahre in Interlaken

1864 wurde Davinet von Studer aus Stuttgart nach Interlaken berufen. Zwischen 1865 und 1875 profilierte er sich in Interlaken als einer der meistbeschäftigten Hotelarchitekten des späten 19. Jahrhunderts in der Schweiz, der darüber hinaus in drei verschiedenen Regionen des Landes baute: im Berner Oberland, am Vierwaldstättersee und am Bodensee. Die auf Praxis ausgerichtete Lehrzeit Davinets und seine Erfahrungen als Zeichner dürften in entscheidender Weise seine spätere Tätigkeit als Architekt beeinflusst haben. Während seiner Ausbildung in Bern wurde er mit vielfältigen Aufgaben konfrontiert. Beim Bau des Bundesrathauses sammelte er Erfahrungen in der Bewältigung repräsentativer öffentlicher Bauten. Mit der Erstellung des «Bernerhofs» gewann er erste Einblicke in die Ausführung eines Hotelbaus. Zudem war er über Studer mit der Realisierung von Wohnbauten und mit Fragen der Stadtplanung konfrontiert und kam in Kontakt mit bereits etablierten Architekten wie Johann Carl Dähler und Ludwig Maring, später mit Wilhelm Bäumer in Stuttgart, dem er insbesondere Einblicke in die Gestaltung einer Parkanlage und die Erstellung zweier Bauten im maurischen Stil verdankte. Nicht Teil seiner Ausbildung waren wahrscheinlich die Vermittlung theoretischer kunsthistorischer Grundlagen sowie die Teilnahme an Wettbewerben, wie sie beispielsweise die

École des Beaux-Arts in Paris durchführte. Dafür erhielt Davinet eine solide Ausbildung als Zeichner und konnte reiche Erfahrungen in der Bauleitung sammeln, was ihm für die Hotelkonstruktion zum Vorteil gereichte und von nachhaltiger Bedeutung für die Ausübung seines Berufs gewesen sein dürfte. Der Verzicht auf einen Hochschulabschluss scheint keine negative Auswirkung auf seine Tätigkeit gehabt zu haben. Touristische Bauaufträge wurden «vorwiegend im Direktauftrag an einen Architekten vergeben»,⁶² und die Architekten mussten sich nur selten in Wettbewerben messen. So war Davinet ein einfacher Berufseinstieg beschert.